

Fürstin Elisabeth.

Erzählung aus hohen Kreisen von Elise Kraft.

Der Wagen fuhr mit Spitzenreitern durch das Land. Der Fürst liebte es, wenn vor ihm die vielen Hüfe auf dem Boden klapperten, und die Jäger in ihren kleidsamen Uniformen zu Pferde saßen.

Die ganze Gebirgskette entlang und weiter über das Flachland, viele tausend Meilen, alles war sein. Auf den schönsten Punkten aller Erdteile fanden seine Schiffe, jederzeit bereit, ihn zu empfangen, und wo er ging und stand, da neigten sich die Häupter, und die Lippen flüsterten: „Das ist der reichste Fürst der Welt, der außer allen Selbsteigenschaften auch noch ein Weltbesitzer ist.“

Der Fürst wandte sich jäh zur Seite auf dieser ersten Wagenfahrt durch Berg und Tal der heimatischen Erde. War man doch erst gestern von jener großen Reise zurückgekehrt, auf der er im Land der ewigen Sonne ein Sohn geboren war.

„Elisabeth,“ flüsterte er, die reingekleidete Frauenhand neben sich ergreifend. Sie schreckte wie aus tiefem Sinnen hoch und lächelte, lächelte ihm genau so holdselig und gut zu, wie den Menschen da unten am Wege, die grüßend zu ihr emporsahen.

„Du mußt nicht so freudig lachen,“ sagte der Fürst, indem er die schlanke Frauenhand zärtlich streichelte. „Sieh nur die Liebe ringsum —“

„Ja,“ flüsterte die junge Fürstin, und beinahe erschrocken wandte sie den Kopf nach links und rechts und versuchte noch wämer, noch gütiger zu lächeln bei den begeisterten Grüßen der Leute.

„Ja, das war wohl Liebe! Nicht nur Neugierde das Drängen und Stoßen der mitten in den fürstlichen Sälen lag, berührt ob seiner Heiligkeit. Wohin der Wagen kam, ein Jubel ohne Ende, ein Frohlocken und Zurufen zur jugendlichen Fürstin.“

„Die Glückliche,“ — mehr wie einmal sah sie fremde Lippen dieses Wort zusammenformen, „ach — die Glückliche!“

Und in das Lachen und Grüßen der jungen und alten Frauen schloß es sich wohl doch oft wie brennender Reid, daß sie hier unten in Sturm und Staub am Wege standen, demselben die andere da so glänzend und sicher mit Spitzenreitern durch das Land fuhr.

Man hörte die langgestreckte, breite Straße des Kurors auf. Gelbe Stoppelfelder wechselten mit Kartoffelfeldern, auf dem Frauen und Kinder gebüht die reifen Früchte holder schwarzen und nassen Erde holten.

Jetzt bildeten sie auf, streben empor und ließen mit ihren hochgeschürzten Röcken näher an die Landstraße, Körbe und Kiepen flagen um, und in den braunen, abgearbeiteten Gesichtern begann es zu glänzen und zu lachen. Und eine der Frauen, ein frohlockendes, armeloses Weib, mit geflicktem Rock und arg vermalener Schürze, hob mit kraftvollem Arm ihr mitten im Kartoffelfeld sitzendes Kind in die Höhe und kredete es dem glänzenden Zug entgegen.

„Ach du mei leib's Gottche, woi' en Scharn,“ rief endlich ein der abgearbeiteten Weiblein zu flüstern, indem es die Arme andächtig kreuzte. Und eine andere, von der man meinte, daß sie Schläge von ihrem Mann bekam, schüttelte gedankenschwer den Kopf.

Blonde Mutter war doch am stolzeften. Sie hielt ihren Knaben genau nach so fest, wie sie ihn eben im raschen Impuls der Fürstin hingehalten.

„Sie hebb' en zuniht, min Jung' — sie hebb' en zuniht,“ flüsterte sie fest.

„Ja,“ befähigten die andern, „bed' hebb' se,“ und beinahe ehrfürchtig streiften ihre Blicke den diden, lachenden Bubben, der doch heute denselben roten und schmutzigen Kittel trug, wie alle Tage sonst.

„Und langsam und bedächtig gingen sie an ihre Arbeit.“ — Der Wagen aber mit den Spitzenreitern fuhr weiter durch das Waldtal.

„Sieh mal,“ sagte der Fürst und deutete auf die bunten Ebereschensäume, die den Weg einsäumten. „So rot wie in diesem Herbst waren die Beeren nie!“

„Aber er bekam keine Antwort.“ „Bist du müde?“ fragte er flüsternd weiter.

„Ja,“ nickte die junge Fürstin. „Da lieh er sie in Ruh und nahm nur sorgfältig und still die Hand, die sie ihm reglos lag.“

Wenige Minuten später donnerten die Räder über die eiserne Brücke, die den Part des auf der Höhe gelegenen Schlosses vom Walde trennte.

„Nach einer kurzen Fahrt durch die herrlich gepflegten, weltberühmten Anlagen, und die Jäger bliesen in ihr Horn. Man war zu Haus.“

„Vier sprangen hinzu, ein ganzes Rudel englischer Windhunde stürmte gegen den Wagen an, und galant führte der Fürst seine schöne junge Frau die steinernen Stufen der Freitreppe hinan.“

„Voh mich,“ bot sie flüsternd, als er ihr auch noch in ihre Gemächer folgen wollte.

„Da lächelte er ihr die ausgestreckte Hand und ging. In dem weißen, goldgefärbten Raum blieb sie erst ein Weilchen wie lauschend stehen. Dann lief sie weiter durch zwei, drei Räume, ohne links noch rechts zu sehen. Wie ein Suchen, wie ein heimlich Worten auf ein unerhörtes Glück war es plötzlich in ihrer Seele.“

„Nach einer leichten Tür, noch wenige Schritte über hohe, weiße Teppiche, da war's — da mußte sie es anlassen, jauchzen und lebenslustig, wie sie es eben auf der Landstraße gehört — „Mumm — mma.““

„In der Fensterstube des lichtdurchfluteten Raumes stand ein schön gezierter Kinderstuhl. Die alte, weißhaarige Dame, die neben der jungen Wärterin dabei saß, fuhr erschrocken empor, als die Tür so schnell und lautlos aufgerissen wurde.“

„O, sie verstanden ja längst alle in der näheren Umgebung die summe, traurige Sprache der wunderschönen Frauengestalten.“

„Elisabeth war allein mit ihrem Kinde. Ihre Arme hoben das dünne Körperchen aus dem die mit seidenen Ketten gepolsterten Stuhl, ihre Finger trugen weich und leise über Stirn und Augen des Knaben.“

Film-Schicksal.

Skizze von M. Thuraudt.

„O, seinen Namen kennt ihr alle! Aber ich habe meinem Freunde, dem berühmten Kino-Darsteller, der hier in meiner kleinen Lebensstizze unter dem Pseudonym Erich Stollen vorgeführt werden soll, mein Wort geben müssen, ihn nicht zu veratzen. Und ich bin mit mir im Augenblick, da ich diese Zeilen niederschreibe, schon etwas im Unklaren, ob ich nicht mit meiner Geschichte bereits zu viel enthülle. Hoffentlich nicht.“

„Nein, Erich Stollen hätte denjenigen, der ihm vor drei Jahren seine zünftige Laufbahn prophezeit, mit seinen verben freischischen Fäusteln gewiß recht unangenehm die Treppe hinabgeworfen. Denn wer hätte auch ahnen können, daß ein Film für ihn, den verträumten Lyriker, Schicksalsbestimmend werden sollte, und daß ein anderer Film — doch, das erfahrt ihr ja noch früh genug.“

„Geduld ist ja eine ganz hübsche Sache, better Herr Stollen,“ trat jene Wilmersdorfer Witlin an einem schönen Sommermorgen mit dem Koffer bei ihm ein, „aber man wird nicht satt davon. Und Sie können sich wohl denken, daß mir der Hausbesitzer hier die Quäre auch nicht gerade gratis und kranks überlassen hat. Eine Pinte-pinte ist der andere wert! Tun Sie mir schon den Gefallen und pressen Sie sich wenigstens einen kleinen Goldfuchs aus den Rippen.“

„Als ob ich das Goslauer Dufatenmännlein wäre!“ erwiderte Erich melancholisch. „Aber ich will Ihnen mal was sagen: Pumpen Sie mir gutwillig zwanzig Pfennig, damit ich nach Tempelhof hinausfahren kann und mich mal höchstpersönlich nach meinem famosen Film erkundige. Daß ich das Mittagsessen immer wieder mal ausfallen lasse, macht mir fast gar nichts. Nur wenn ich die Kilometer noch der pedes apollinarum.“

„Als Erich mit seinen zwei Groschen angenehm beschwert unten auf der Straße stand, meinte er philosophisch zu sich selbst: „Ich glaube, es ist für meine Stimmung im Allgemeinen als auch im Besonderen förderlich, wenn ich mir für den einen Groschen ein paar Zigaretten erlaube. Auch ist es wohl hygienischer, die Gelegenheit des Rückweges als Spaziergang zu benutzen.“

„Je weiter der Volkring-Begut Tempelhofes Feld umkreise und den Kreuzberg aus der Ebene aufwachsen ließ, desto kleiner wurde in Erich die Zuversicht, daß ihm dieser sonnige Vormittag überhaupt zu etwas singenden Mänge verbleiben könne. Wenn der Dramaturg mit seinem Manuscript etwas anzufangen möchte, hätte er ihm doch schon längst Nachricht zutommen lassen. So konnte sein heutiger Besuch höchstens die Prüfung, die wahrscheinlich mit der Rücksendung gleichbedeutend war, beschleunigen.“

„Es erries sich, daß der Weg vom Bahnhof Tempelhof bis zur Fabrik der Filmgesellschaft „Glo“ noch ein ziemlich weiter und auch ein ziemlich schattenloser war, so daß Erich erst nach einer guten halben Stunde sehr erheitert vor dem merkwürdigen Glashaus ankam, das wie ausgeföhren darg.“

„Ein mürrischer Portier verwies ihn ins Hochparterre, also ihm das reichlich schmuckvolle Präselein der Telephoncentralen die Visitenkarte abforderte, und ihm den Weg zu einem eleganten Wartezimmer zeigte: „Ich will mal sehen, ob Herr Doktor Söder zu sprechen ist.“ Und damit verschwand sie, um nach einigen Minuten mit dem Bescheid zurückzuführen: „Eine kleine halbe Stunde werden Sie sich schon gedulden müssen, wenn Sie Herrn Doktor persönlich zu sprechen wünschen. So lange wird ihn seine Konferenz mit dem Herrn Generaldirektor noch in Anspruch nehmen.“

„Erich machte sich nichts über die Festsätze einiger abgegriffener Filmposterschriften und schloß jedesmal zusammen, wie bei einer unerlaubten Tat erlappt, wenn ein Stadtbahnzug näher herankam und die Fensterläden leise aufstiegen ließ. Bisweilen flang auch wohl Mädchenschlachen, Werben von Türen, Schrittschloßern, Loufen, wieder Lachen den Korridor entlang. Erich war gerade im Begriff aufzukehen, da ihm das Warten denn doch ein wenig gar zu lange dächte, als ein dunkelbläulicher Herr in einem tabellösen Gehrock eintrat, sah nur eben verbeugte und fragte: „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“

„Erich trug sein Anliegen ein bischen vermerkt und verworren vor und wurde mit dem Bescheid entlassen, daß ihm über den eingereichten Film, der sich noch in Prüfung befände — er ahnte ja gar nicht, unter welcher Last von Manuscripten man fast ertrinke! — noch im Laufe der Woche Antwort kommen werde. Einen Augenblick, aber auch nur einen ganz kurzen Augenblick schloß er ihm durch den erhitzten Schädel, ob er jenen klippoppen Herrn nicht um einen Groschen, um einen Pfünzger angehen sollte, von wegen Wort-

monate vergessen haben, Stadtbahnbillet kaufen müssen und so. Aber sein aller Stolz schloß ihn sofort energisch den Mund, daß er bereits wieder allein war.

„Er schloß ein paar bittere Worte hinunter und schlenderte den langen Korridor hinab, den er veräulicht bekommen war. Da gemahnte seine Augen ein ganz merkwürdiges Bild, das ihn erschreckt zum Stillstehen zwang.“

„Unter einem rofigen Sonnenschirm glitt da eine entzündende weiße Mädchengestalt durch eine Gaisblattpergola und bemerkte nichts von dem alten schmierigen Stroh, der da eben hinter einem Baum hervorstach und sich nun noch auf sein Opfer stürzte, um ihm die Handtasche zu entreißen.“

„Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, durchsprang Erich den letzten Teil des Ganges und fuhr mit kräftigem Griff dem Banditen an die Gurgel, der jedoch den Angriff wahr genommen haben mußte; denn Erich fühlte noch ganz dunkel, wie ihn ein mächtiger Fausthieb an die Schläfe traf — da aber schauderte ihm auch schon die Sinne.“

„Als er langsam wieder zu sich kam, erkannte er deutlich dieses hohe Mädchengestalt, das er doch hätte schützen wollen, und das sich nun ganz befangen über ihn beugte; er hörte aber auch recht unwillig Stimme sagen: „Verpöcht uns da der Knabe in seiner übertriebenen Galanterie die ganze Szene! Gehört doch wahrhaftig nicht viel Gröps dazu, hier eine Filmaufnahme zu rücken!“ — Und eine andere Stimme beruhigte wieder lachend: „Aee, nee, lassen Sie nur, so etwas Natürliches ist mir lange nicht vor die Kurbel gekommen. Glänzende Bewegungen hatte der Kerl. Und dieser neue Teil paßt brillant in die Handlung. Hoffentlich bekommt ihm diese ungeachtete Mitwirkung nicht allzu schlecht, denn wo unser Bann hingout — Aber sehen Sie, er schlägt ja schon wieder die Augen auf! Sie, mein Güter, wer hat Sie den mit der Puffe gepufft?“ — „Mit der Puffe!“ — „Verheißerte wieder die erste Stimme.“

„Gott sei Dank, er lebt!“ kam es freudig über die Lippen der noch immer niedergebückten Dame, die Erich am liebsten, trotz alles Tausens in der Kopfe, jauchzend an sich gerissen hätte.

„Ja, ja, ich war ein rechter Stoffler!“ stotterte er lächelnd und reichlich das Haar aus der Stirn. „Verzeihen Sie mir, bitte, meinen Leberfehler, der ja nun außer seiner wohlverdienten Bestrafung auch seinen Spott hat, und lassen Sie mich getrott gehen.“

„Wo denken Sie hin, Herr!“ schmit ihm der Regisseur kurz das Wort ab. „Der A sagt, muß auch A sagen.“

„Und wer über so glänzende Schauspielerei Gesten verfügt,“ fuhr der Operateur aufzertelnd fort, „den läßt die Filmgesellschaft „Glo“ so leicht nicht aus ihren Klauen!“

„Sieht er nicht dem Star unserer Konkurrenzfirma, dem schönen Welter, aufs Haar ähnlich?“ flachte die kleine weiße Dame vergnügt in die Hände. „Und wäre er nicht ein famoser Partner in meinem neuen Schlagspiel „Durch Nacht zum Licht“? Bitte, umarmen Sie mich mal. Ach, nicht so schüchtern! Sie sind doch der Kompositist, der endlich seine beliebte Komtesse wiedersehen. Ja, ja! Ausgezeichnet! Was sagen Sie, Regisseur-leben?“

„Was nun noch folgt, daß nämlich Erich Stollen im besagtem Film die männliche Hauptrolle mit Bombenerfolg „treite“, was seinen zunächst zweijährigen Vertrag mit der „Glo“-Gesellschaft zur Folge hatte und so nebenbei auch die Verlobung und Hochzeit mit der reizenden Dina — nein, ihren Namen verate ich natürlich nicht! — daß ferner jener andere eingereichte Film nach geringfügigen Umarbeitungen diesen Erfolg fast noch in den Schatten stellte, wie man so zu sagen pflegt, was nun noch folgte (zuerst natürlich die Bezahlung jener mutheshaft geduldeten Wilmersdorfer Wirtin), ist eigentlich gänzlich nebenbei-sächlich — alles nur Whafen eines Film-schicksals, in verschiedener Bedeutung dieses Wortes, aber Gott sei Dank in denkbar glücklichster Bedeutung.“

„Die Bagdadbahn.“

Trotz des europäischen Krieges und der dadurch geschaffenen Lage des Finanzmarktes der Welt erleidet, wie der Osmanische Lloyd aus zuverlässiger Quelle hört, die Fortsetzung des Baues der Bagdadbahn keine Unterbrechung, sondern lediglich eine Beschränkung infolge des durch die allgemeine Mobilisation eingetretenen Mangels an Arbeitskräften. Die Strecke von Sumit nach Hhabulat (etwa 38 Kilometer) ist eröffnet und die Reststrecke bis Samarra (21 Kilometer) wird im Laufe des Oktober eröffnet werden. Die Arbeiten am Bagdadkanal bleiben im Ganzen, ebenso wird rüthig an der Kupatrabahn bei Dschera bilise und an der Vorbreitung der Linie nach Ofen gearbeitet. Auch in diesem Jahr wird die Eröffnung der Strecke bis Ras-ul-ain (etwa 110 Kilometer) folgen. Es ist sehr bedauerlich, daß Deutschland die Möglichkeit findet, Eisenbahnbauten in der Türkei auszuführen, während, wie bekannt, in anderen kriegführenden Ländern, zum Beispiel Frankreich, die Banken geschlossen sind.

„Don Quijote-Marken.“

In Spanien rüstet man sich zu den großen Feiern, mit denen im Jahre 1916 der 300. Todestag von Miguel de Cervantes, des Schöpfers des Don Quijote, begangen werden soll. Bereits im kommenden Jahre wird Spanien zu diesem Zwecke Cervantes-Briefmarken ausgeben; die spanische Postverwaltung hat diesen Plan schon angekündigt. Es wird übrigens nicht das erste Mal sein, daß dem Andenken an den unerbittlichen Satiriker auf Briefmarken gleichsam amtlich eine Ehreung dargebracht wird. Vor neun Jahren, zum 300. Jahrestage der Verewöhnung des ersten Teiles des „Don Quijote“, gab die Postverwaltung eine Sonderserie von Marken heraus. Da sah man Don Quijote im Kampfe mit der Schärpe, im Kampfe mit der Windmühle, sah ihn mit den Dornröschen, als hölzernen Posten, im Cäsarwagen; auch der biederer Sancho Panza fehlt nicht. Leider wurden seiner Zeit diese originellen Marken sehr schlecht gedruckt.

Ein Feld.

Wie sich ein deutscher Artillerist das Gitterkreuz verdient.

Wir hören täglich die schlichten Meldungen von der Verleihung Eiserner Kreuze, schreibt ein deutscher Korrespondent. Aber nur in den seltensten Fällen, wie bei Kommandant und Mannschaft des „U 9“, erfahren wir die Tat, die hinter dieser höchsten Ehreung steht. Und wenn wir es einmal erfahren, so werden wir stumm vor dem stillen Heldentum, das rings auf den Schlachtfeldern sich abspielt.

„Ich sprach gestern mit dem Unteroffizier Hans Heinemann der Garde-Fußartillerie. Er hat das Eiserne Kreuz beim Sturm auf Lütich erhalten. Ein Hümel seiner Batterie war schon gefallen, ehe sie noch fünf Kilometer vor Lütich in Stellung gehen und sich eingraben konnte. Rings dröhnte das weite Land vom Donner der Geschütze. Die schwere Festungsartillerie der Forts von Lütich schleuderten dem Angreifer ihre gienerschlagenden Granaten entgegen.“

„Da plötzlich — es war auf dem Höhepunkt des heißen Artilleriekampfes — fällt ein dieser Riesengeschosse mit dumpfem Schlag mitten in die deutsche Batterie. Der Sand springt nach allen Seiten und das Geschöß liegt offen in der Höhlung. Jede Sekunde kann es trepieren, und die ganze Batterie würde vernichtet sein. In diesem Augenblick geht mit einer fast erschütternden Selbstverhändlichkeit durch das Gehirn des Unteroffiziers der Gedanke: „Vieher einer, als alle! Er springt hin, rafft das 125pfündige Geschöß von der Erde empor und schleppt es, an den Leib gepreßt, im Lauffschritt aus der Batterie in die Feuerlinie hinein, noch wissend, daß er sich damit auch dem eueren Feuer preisgibt. Wäre das Geschöß in diesen Sekunden treepiert, es hätte ihn in tausend Stücke gerissen.“

„Aber es glückt. Zwanzig Meter vor der Batterie wirft er es von sich und wendet sich zurück, um eilhaft in Sicherheit zu kommen; doch kaum ist er fünf Meter gesprungen, da war die Zeit der Granate gekommen, sie explodiert mit lautem Brüllen und spritzt ihren todbringenden Eisenhagel nach allen Seiten. Hans Heinemann aber wird wie durch ein Wunder gerettet. Nur ein Splitter trifft ihn in die Ferse oben über dem Haden.“

„Sieben Stunden später fiel Lütich. Er hat die Verwundung nicht beachtet, ist mit hineinestürmt und hat noch drei Stunden am Strohkanal teilgenommen, bis er zusammenbrach und von einem französischen Arzt, der sich in der Nähe befand, verbunden wurde. Befängige Festungen haben von seiner Tat berichtet.“

„So erwidert man das Eiserne Kreuz.“

„Turner im Feld.“

Mehr als eine halbe Million Turner stehen im Dienst des Vaterlandes unter Waffen. Seit dem Jahre 1902 feiert die deutsche Turnerschaft, von der 1913 allein 50,000 Meistern im Geer eintraten, in ihrer alljährlichen Befandbesprechung die Zahl der Turner, die jährlich zum Militär einberufen wurden, fest. Sie beträgt für diese zwölf Jahre etwa 360,000. Der Dienst in der Reserve und Landwehr dauert aber neunzehn Jahre. Bei sehr niedriger Schätzung kommen für die lebenden sieben Jahre nochmals an 200,000 Turner hinzu, so daß es insgesamt — die Abgänge mit 80,000 berechnet — etwa 500,000 Turner sind, die als aktive Soldaten, Reservisten oder Landwehrleute unter den Fahnen stehen. Hierzu kommen noch die zahlreichen Arieaschreitwilligen und Landsturmlaute aus den Reihen der Turner, die mit 100,000 nicht zu hoch veranschlagt sind, so daß die deutsche Turnerschaft zu dem Volk in Waffen an 600,000 körperlich und geistig durch das Turnen geschulte Mitglieder gestellt hat.

„Die Bagdadbahn.“

Trotz des europäischen Krieges und der dadurch geschaffenen Lage des Finanzmarktes der Welt erleidet, wie der Osmanische Lloyd aus zuverlässiger Quelle hört, die Fortsetzung des Baues der Bagdadbahn keine Unterbrechung, sondern lediglich eine Beschränkung infolge des durch die allgemeine Mobilisation eingetretenen Mangels an Arbeitskräften. Die Strecke von Sumit nach Hhabulat (etwa 38 Kilometer) ist eröffnet und die Reststrecke bis Samarra (21 Kilometer) wird im Laufe des Oktober eröffnet werden. Die Arbeiten am Bagdadkanal bleiben im Ganzen, ebenso wird rüthig an der Kupatrabahn bei Dschera bilise und an der Vorbreitung der Linie nach Ofen gearbeitet. Auch in diesem Jahr wird die Eröffnung der Strecke bis Ras-ul-ain (etwa 110 Kilometer) folgen. Es ist sehr bedauerlich, daß Deutschland die Möglichkeit findet, Eisenbahnbauten in der Türkei auszuführen, während, wie bekannt, in anderen kriegführenden Ländern, zum Beispiel Frankreich, die Banken geschlossen sind.

„Don Quijote-Marken.“

In Spanien rüstet man sich zu den großen Feiern, mit denen im Jahre 1916 der 300. Todestag von Miguel de Cervantes, des Schöpfers des Don Quijote, begangen werden soll. Bereits im kommenden Jahre wird Spanien zu diesem Zwecke Cervantes-Briefmarken ausgeben; die spanische Postverwaltung hat diesen Plan schon angekündigt. Es wird übrigens nicht das erste Mal sein, daß dem Andenken an den unerbittlichen Satiriker auf Briefmarken gleichsam amtlich eine Ehreung dargebracht wird. Vor neun Jahren, zum 300. Jahrestage der Verewöhnung des ersten Teiles des „Don Quijote“, gab die Postverwaltung eine Sonderserie von Marken heraus. Da sah man Don Quijote im Kampfe mit der Schärpe, im Kampfe mit der Windmühle, sah ihn mit den Dornröschen, als hölzernen Posten, im Cäsarwagen; auch der biederer Sancho Panza fehlt nicht. Leider wurden seiner Zeit diese originellen Marken sehr schlecht gedruckt.

Wurzbürger Style Bräu. Der hiesigen Brauerei. an Zapf in den meisten Wirtschaften während der Dankfestungs-Woche. Auch ein kleiner Bedarf in Flaschen zu haben. The Grand Island Brewing Company. Phone 1880

Neues Quartier! Die Buchheit-O'oughlin Company befindet sich jetzt im Neuen Marlin-Gebäude 318-320 wehl. 3. Straße. wofelbst dieselbe das größte und vollständigste Lager von Hausausstattungen im Staate dem kaufenden Publikum und ihren Gonnern und Freunden im Besonderen zu zeigen in der erfreulichen Lage ist. Dasselbst können Sie Alles finden, was Sie wünschen, und zwar zu liberalen Preisen.

Der Schlüssel zum Comfort. ist derjenige, der einen stoff-leuchtenden erleuchtet. Niemand kann dann kalt und ungemütlich fühlen. Wenn Ihr Kohlenkeller nicht gut gefüllt ist, lassen Sie uns denselben füllen mit der besten Kohle. Dies bedeutet Comfort und Lefonomie. Geo. A. Hoagland & Company.

Haben Sie eine Idee? Vermögen erworben durch Patente. Dr. A. H. Farnsworth, Arzt und Wundarzt, Office: 2. Stadtwert, Hedde Gebäude. Bayard H. Paine, Advokat und Rathgeber, Grand Island, Nebraska. Dr. Oscar H. Mayer, Deutscher Zahnarzt, Hedde Gebäude Phone 2 51